Nr. 215 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 19. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polens Interessen berücksichtigt?

Eine Erklärung Zaleskis — Polens Vertretung in der Feststellungs- und Vergleichskommission — Immer wieder die Ostgrenzen — Ablehnung durch Deutschland

Genf. Der polnische Außenminister Zaleski erklärte Montag einigen polnischen Pressevertretern, er habe alle Veranlassung anzunehmen, daß in den kommenden diplomatischen Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes und über die Einsetzung der Feststellungs- und Vergleichskommission auch die Belange Polens mit berücksichtigt werden. Zu diesen Erklärungen wird von polnischer Seite hinzugefügt, daß gegenwärtig die Absicht bestehe, die Vergleichs- und Feststellungskommission in der Richtung auszubauen, daß sie auch für Streitfälle zwischen Deutschland und Polen sowie in allen Fragen, die die deutschen Ostgrenzen betreffen, zuständig sein würde.

*

Es erübrigt sich zu dieser Auffassung von polnischer Seite Stellung zu nehmen. Die deutsche Delegation hat in den Genfer Verhandlungen eine derartige Bindung niemals angenommen. Es scheint aber erforderlich zu sein, daß jetzt nachgeprüft wird, inwiefern die Erklärungen des polnischen Außenministers über die Einbeziehung Polens in die Rheinlandsverhandlungen eine Berechtigung haben.

Auch noch die Tschechoslowakei!

Genf. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch erklärte Vertretern der tschechoslowakischen Presse, er hoffe, daß die Tschechoslowakei zu den kommenden diplomatischen Räumungsverhandlungen hinzugezogen werde. Die Tschechoslowakei sei an der Frage der Räumung des Rheinlandes unmittelbar interessiert, und zwar in gleicher Weise wie die übrigen alliierten und assoziierten Mächte.

Die deutsch-französischen Beziehungen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Genf, Mitte September 1928.

Bei einer ersten Betrachtung der diesmaligen Genfer Ereignisse könnte es scheinen, als hätten sich die deutsch-französischen Beziehungen infolge der Rede des deutschen Reichskanzlers lediglich verschlimmert. Die Sozialisten haben stets die deutsch-französische Verständigung gefordert, — schon zu einer Zeit, als es noch besonderen Mut kostete, offen dafür einzustehen. So haben wir auch die Pflicht, uns nicht zu verhehlen, daß sich die Lösung der deutsch-französischen Probleme jetzt in eine Sackgasse verfangen kann, aus der nur energische Schritte von beiden Seiten retten können.

Der deutsche Reichskanzler Genosse Hermann Müller hat von dem „doppelten Gesicht“ gesprochen, das er an den Mächten entdeckte, die in Genf die internationale Zusammenarbeit wünschen und die daheim ihre Militärkreise herrschen lassen. Durch diesen Ausdruck „doppeltes Gesicht“ hat sich Frankreich so sehr auf die Anklagebank versetzt gefühlt, daß Briand in seiner Rede direkt auf das Fernsein von Stresemann anspielen und damit erklären mußte, dieser würde solche harte Worte bestimmt nicht angewandt haben.

„Hermann Müller handelt anders als Stresemann. Müller vertraut als Chef der Sozialdemokratie zu sehr darauf, daß man der von ihm geleisteten demokratischen Regierung doch Vertrauen entgegenbringen müsse. Das ist ein psychologischer Fehler, der eine Verhandlung mit ihm sehr erschwert“, schrieb der „Temps“ einen Tag vor Briands Rede, und er weist dabei darauf hin, daß sich in Deutschland seit dem Amtsantritt des neuen Kabinetts in außenpolitischer Hinsicht noch nichts geändert hatte. Briand scheint bei seiner Rede ganz sichtlich unter dem Druck der französischen Rechtspresse gehandelt zu haben. Und wenn er davon sprach, daß auf der Bank der deutschen Vertreter im Völkerbund Männer sitzen, die noch bis vor zwei Jahren all ihre Kräfte dafür aufbieten mußten, daß die Versailler Abrüstungsbestimmungen in Deutschland loyal ausgeführt würden, so ist das gewiß nicht nur eine Anerkennung des Verständigungswillens der deutschen Linken, sondern es zeigt auch die wahren Schuldigen an dem heutigen Zustand: jene deutschnationalen Kreise, die jetzt gegen Briand die flammendsten Töne suchen und die jahrelang in erster Reihe standen, die Abrüstung Deutschlands, auf die sie plötzlich so stark pochen, zu verhindern, während wir Sozialisten damals nahezu allein waren, die Einhaltung der sogenannten „Erfüllungspolitik“ zu fordern.

Die Gegensätze sind nun in Genf auseinandergeplatzt, aber schon sind beide Seiten am Werk, die Arbeit der deutsch-französischen Verständigung wieder auf ein friedliches Geleis zu bringen. Unmittelbar nach Briands Rede hatte man den Eindruck, daß nun Deutschland infolge der vorangegangenen Worte Müllers vollkommen isoliert sei, zumal da Müller dasselbe Belgien, demgegenüber wir, wie Breitscheid es erst wieder im August dieses Jahres in Brüssel ausführte, noch allerhand gutzumachen haben, hier angegriffen und so verstimmt hatte. Man kann sich jedoch mit einigem Recht fragen, ob Briand seine harten Worte weniger für Deutschland meinte als für den Sozialisten Hermann Müller. Denn alle die Industrie- und Handelskreise, die hinter der jetzigen Poincaree-Regierung stehen, verhandeln weit lieber mit einem deutschen Vertreter der kapitalistischen Kräfte als mit einem Vertreter der sozialistischen Weltanschauung. Daher hat ein Sozialist in Genf eine viel schwerere Aufgabe vor sich als ein Stresemann.

Schon die beiden Presseempfänge, die Briand und Hermann Müller jetzt veranstalteten, lenkten langsam wieder ein, wenn auch die Atmosphäre noch etwas verdorben ist. Als gutes Zeichen muß auch gedeutet werden, daß die Genfer Zeitung „Le Genevois“, die der französischen Delegation nahesteht, als Erklärung der Briand-Rede schreibt, das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sei jetzt bereits so hervorragend, daß man sich schon viel mehr offen sagen dürfe. Unter Freunden dürfe man kleine Vorwürfe nie übel nehmen.

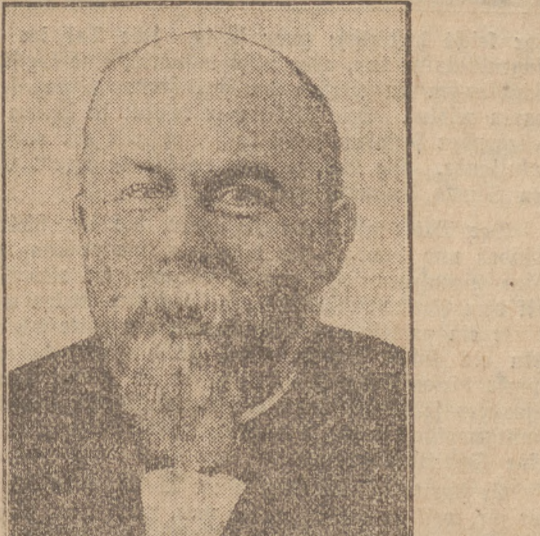
Hermann Müller kündigte ja an, daß die deutsche Delegation, sobald der Bericht der Abrüstungskommission vorliegt, noch einmal das Wort ergreifen wird. In jenem Augenblick kann eine staatsmännisch kluge Rede von seiten der deutschen Delegation das wichtigste Wort für die Weiterentwicklung des Völkerbundes und des Friedensgedankens sein, das bei der diesmaligen Völkerbundssitzung überhaupt gesprochen wurde.

Kurt Lenz.

Deutsche Vorschläge für Kriegsverhütungsmaßnahmen

Heftiger Widerstand durch Italien und England

Genf. Die dritte Kommission des Völkerbundes für Abrüstungsfragen hat am Montag die bei der letzten Tagung des Sicherheitskomitees erwähnten Modellverträge zur Schiedsgerichtsbarkeit und das Vergleichsverfahren, und hierbei insbesondere die im Sicherheitskomitee bereits behandelten deutschen Vorschläge auf Kriegsverhütungsmaßnahmen bei Ausbrüchen von Feindseligkeiten beraten. Der englische Delegierte erklärte bei der Beratung der deutschen Vorschläge, man dürfe aus der Teilnahme Englands an diesen Beratungen nicht schließen, daß die englische Regierung sich an diesen Plänen beteiligen werde. Die Vorschläge hätten nur einen Wert für diejenigen Staaten, die derartige Sicherheitsmaßnahmen benötigten. Der japanische Delegierte Sato erklärte die Vorschläge für äußerst bedenklich und gefährlich, da sie insbesondere die Funktionen und Rechte des Völkerbundes einschränkten. Auch der italienische Delegierte, General de Marinis, lehnte die deutschen Vorschläge ab. Paul Boncour erklärte, trotz des Widerstandes, der sich in der Kommission gegen die deutschen Vorschläge geltend mache, halte er sie in verschiedenen Beziehungen für wertvoll. Staatssekretär von Simson drückte sein Bedauern darüber aus, daß die deutschen Vorschläge in der Kommission auf so heftigen Widerstand gestoßen seien. Schon im Sicherheitskomitee wären die deutschen Vorschläge erheblich vermindert und verstümmelt worden. Er sehe die deutschen Kriegsverhütungsvorschläge als wertvoll und nützlich an und lehne es insbesondere ab, als ob hierdurch die Machtbefugnisse des Völkerbundsrates in irgendeiner Weise eine Einschränkung erfahren könnten. Nach längerer Aussprache beschloß die Kommission, die deutschen Vorschläge ohne eine harte Lösung im Sicherheitsausschuß unmittelbar der Vollversammlug zur Entscheidung vorzulegen.



Bokanowskis Nachfolger

als französischer Handels- und Postminister ist der Senator Cheron.

Hüneseld zum Ostflug gestartet

Berlin. Freiherr von Hüneseld hat Dienstag früh um 1,52 Uhr seinen seit längerer Zeit geplanten Ostflug mit seinem Junkersflugzeug Typ J3111 „Europa“, dem Schwesterschiff der Bremen, angetreten. Vor dem Start telegraphierte Hüneseld an Köhl: „Vor dem Start nach dem Osten zur Erinnerung an die gemeinsamen verlebten Stunden der Gefahr und Spannung, dem alten Kameraden aufrichtige Grüße“.

Die Wahlergebnisse in Schweden

Rückgang der sozialistischen Stimmen.

Stockholm. Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen erhielten bei den Reichstagswahlen die Kommunisten sechs Sitze, die Konservativen 67, die Sozialdemokraten 83, der Bauernbund 26, die Liberalen 3 und die Freisinnigen 27 Sitze. Die Einbuße der Sozialdemokraten an Stimmen ist besonders in Nordschweden groß. Die Ursache hierfür sieht man in erster Linie in dem verlustbringenden Eisengrubenstreik. Interessant ist das Stimmenverhältnis im Grubenbezirk Norbotten. Dort erhielten die Konservativen 22351, die Freisinnigen 6337, die Sozialdemokraten 14536 und die Kommunisten 11928 Stimmen. Die Blätter stellen fest, daß die Zahl der kommunistischen Stimmen in einigen Bezirken stark zugenommen habe. In mehreren Städten seien 100 Prozent mehr kommunistische Stimmen abgegeben worden als bei der Wahl im Jahre 1924. Die Kommunisten erhoffen einen noch größeren Gewinn bei der Wahl in Stockholm, die am Freitag stattfindet.

In politischen Kreisen schätzt man die bürgerliche Mehrheit der zweiten Kammer auf 34 Stimmen. 98 Sozialdemokraten und Kommunisten stehen 132 Bürgerliche, Bauernbund, Liberale und Freisinnige gegenüber. Wahrscheinlich wird Admiral Lindmann, der die Konservativen im Wahlkampf glänzend geführt hat, vom König den Auftrag erhalten, das neue Ministerium zu bilden.

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen

Warschau. Innerhalb der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen berieten am Montag der Zolltarif- und der Rechtsausschuß. Im Zolltarifausschuß haben sich die beiden Abordnungen gegenseitig ihre Wunschlisten überreicht. Die ursprünglich für Montag angesetzte Sitzung des Kohlenausschusses ist auf Dienstag vertagt worden.

Litwinow zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes ermächtigt

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Zentralvollzugsausschuß beschlossen, sich dem Kelloggpakt anzuschließen. Der stellvertretende Außenkommissar Litwinow wurde ermächtigt, den Vertrag zu unterzeichnen.

Der Auftakt zu den offiziellen Räumungsverhandlungen

Genf. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß auf Grund der in Besprechungen der sechs Mächte in Genf getroffenen Vereinbarungen über die offizielle Einleitung der Räumnugsverhandlungen zunächst ein besonderer Ausschuß aus Vertretern der 6 Mächte eingesetzt werden soll, der gewissermaßen als erster Schritt der aufzunehmenden Verhandlungen anzusehen sei. Dieser Ausschuß soll die Einsetzung des vorgesehenen Sachverständigenausschusses für die Reparationsfrage sowie die Zusammensetzung des Arbeitsgebietes und Dauer der vorgesehenen Feststellung und Vergleichskommission prüfen und die Vorschläge unterbreiten. Der Einsetzung dieses besonderen Ausschusses zur Prüfung der Weiterführung der Verhandlungen soll zunächst ein diplomatischer Notenwechsel vorgehen. Als weiterer Schritt soll sodann die Einberufung einer Konferenz der 6 interessierten Mächte zum Februar oder März d. Js. in Aussicht genommen worden sein. Man erwartet, daß bis dahin der Sachverständigenausschuß für die Reparationsfrage bereits zu gewissen Ergebnissen gelangt sein wird, sodaß auf dieser Konferenz der gesamte Komplex der Reparations- und Räumungsfrage zur Verhandlung gelangen könnte. Die Bemühungen von polnischer und tschechoslowakischer Seite, jetzt bereits Ansprüche auf Teilnahme an den diplomatischen Räumungsverhandlungen geltend zu machen, werden dahin aufgefaßt, daß diese Mächte die vorbereitenden Schritte zur Teilnahme an der Konferenz im Frühjahr zu treffen suchen.

Aushebung eines faschistischen Spionagenestes

Basel. Von der Polizei in Lugano ist im Kanton Tessin im Zusammenhang mit den Nachforschungen in der Angelegenheit Rossi ein regelrechtes Spionagenetz ausgehoben worden. Die Polizei verhaftete zunächst einen gewissen Marzorati, in dem sie das Haupt einer Kokainschmugglerbande vermutete. Es stellte sich aber heraus, daß man es bei dem Verhafteten mit dem Chef eines Spionagedienstes zu tun hatte, der den Auftrag hatte, gewisse italienische und andere Personen in Tessin zu beobachten und die italienische Polizei über ihre Tätigkeit zu unterrichten. Der Verhaftete entpuppte sich als der in Bern wohnende Santo Vezzari. Er ist Faschist und gleichzeitig auch Inseratensammler der „Squilla Italica", einer ultrafaschistischen Zeitung in der Schweiz. Ferner wurde ein gewisser Wernicci verhaftet, der jedoch nach Hinterlegung einer Kaution durch einen Luganoer Rechtsanwalt wieder in Freiheit gesetzt wurde. In die Angelegenheit soll noch ein weiterer Luganeser verwickelt sein, der an Agenten der italienischen Polizei gegen Bezahlung über in Tessin wohnende oder durchreisende Persönlichkeiten Informationen lieferte. Die Organisation hatte Niederlassungen in Lokarno, Bellinzona und einigen größeren Städten der Nordschweiz. Dem „Corriere del Ticino" zufolge sollen verschiedene in diese Angelegenheit verwickelte Personen aus dem Kanton Tessin ausgewiesen werden.

Severing über die Wehrfrage

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Lübeck melden, sprach Reichsminister Severing am Sonntag vor dem Reichsbanner in Lübeck. Er führte dabei u. a. aus: Die Debatten über den Panzerkreuzer A haben nicht nur in der sozialdemokratischen Partei, sondern auch im Reichsbanner das Verlangen nach einer gründlichen Klärung des deutschen Wehrproblems wachgerufen. Die deutsche Wehrfrage ist heute weniger eine Angelegenheit der Außen-, als vielmehr der Innenpolitik. Wer die Macht im Staate will, der muß auch die Machtmittel wollen! In dieser Erkenntnis haben die Republikanischen Parteien auch der Regierungserklärung zugestimmt, in der es hieß, daß die Regierung von der Wehrmacht verlange, daß sie eine treue und unbedingt zuverlässige Spitze der Republik sei, ihrerseits dafür sorgen würde, daß die Wehrmacht mit allen für ihre Aufgaben notwendigen Mittel ausgestattet wird. Das Reichsbanner würde sich ein großes Verdienst um die politische Erziehungsarbeit des Volkes erwerben, wenn es diese Fragen im Kreise seiner Mitgliedschaften mit dem Ernst, den der Gegenstand erfordert, prüfen würde.

Folgen der Tornadokatastrophe

London. Nach Berichten aus Neuyork schwanken die gegenwärtigen Schätzungen über die Menschenverluste durch die Tornadokatastrophe in Portorico zwischen 1000 und 2000, bei 10 000 Obdachlosen. Der Materialschaden wird auf 400 Millionen Mark geschätzt. Feuer und Erdrutsche vermehrten die Schrecken, da ganze Bergteile durch den wolkenbruchartigen Regen sich lösten und nach den Wohnungen zu abrutschten. Die Ernte auf der Insel ist vollkommen vernichtet. Bei den ersten Hilfsarbeiten wurden Polizei und Soldaten durch Gefangene unterstützt. Hungersnot und ansteckende Krankheiten folgen dem Unglück. Der Sturm wird als die größte Katastrophe bezeichnet, die je das mittelamerikanische Inselgebiet heimgesucht hat.

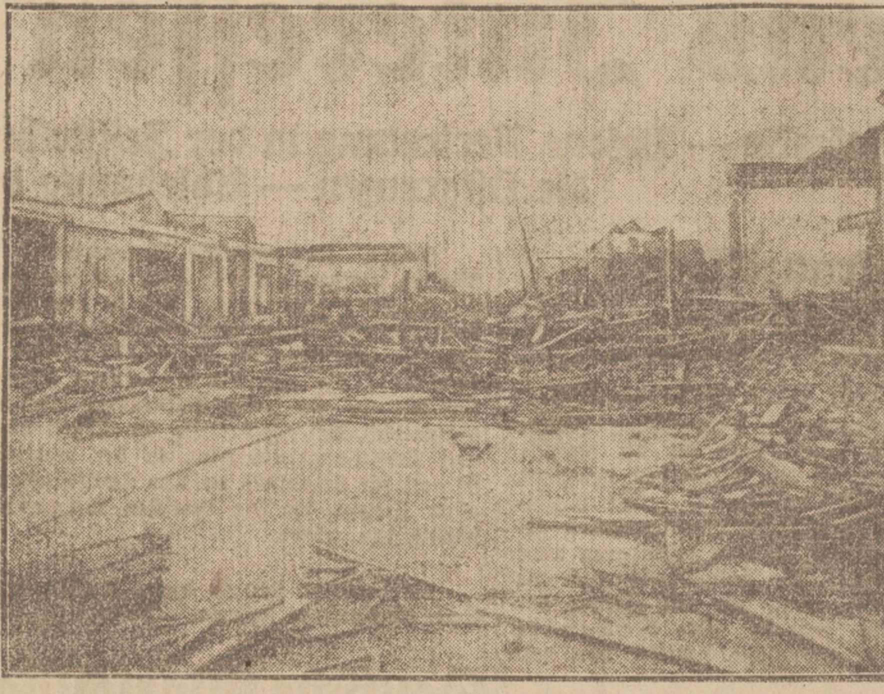
Der Verlust an Menschenleben in dem über Illinois, Süd-Dakota und Wisconsin niedergegangenen Sturm wird nach dem letzten Bericht aus Neuyork auf 44 angegeben. Der Schaden beträgt 20 Millionen Mark.

*

Neuyork. Die Südostküste Floridas ist durch die Tornadokatastrophe auf Schwerste heimgesucht worden. Infolge Unterbrechung der Drahtverbindungen war es bisher unmöglich Einzelheiten zu erhalten. Soweit aber bisher feststeht, ist die Gegend zwischen Jupiter und Miami am schwersten betroffen worden. In Miami und Palmbeach wurden zahlreiche Gebäude abgedeckt und Autos vom Orkan fortgeweht. Leichter gebaute Häuser wurden umgerissen. Der Sturm war von starken Regengüssen begleitet. Ueber Fort Meyer hat der Tornado inzwischen Tampa erreicht, wobei er ständig an Stärke zunimmt. Unter der Bevölkerung hat eine Massenflucht eingesetzt.

Sturmflutverheerungen auf Martinique

Paris. Nach Mitteilung des französischen Kolonialministeriums hat auf Martinique eine Sturmflut sieben Segelboote und 15 Eingeborenenkähne zerstört, wobei 3 Personen ums Leben kamen. Außerdem sind durch zahlreiche Erdrutsche die Straßen untergraben. In Guadeloupe wurden sämtliche Verkehrsmittel zerstört, wobei 3 Personen ums Leben kamen. Mehrere Verwundete wurden gemeldet. In Saint Claude sind die Schäden ebenfalls beträchtlich. Die Infanteriekasernen wurden stark beschädigt und das Hospital verwüstet. Ein Flügel des Regierungsgebäudes und zahlreiche Privathäuser sind eingestürzt. Durch die vielen entwurzelten Bäume sind die Straßen ungangbar.



Die Tornadokatastrophe in Westindien

scheint sehr viel größeren Umfanges zu sein, als man zuerst geglaubt hatte. Man befürchtet, daß etwa tausend Menschen ums Leben gekommen sind. Diese Gebiete haben häufig unter Wirbelstürmen zu leiden. Unser Bild zeigt die Verwüstungen, die das letzte derartige Naturereignis dort angerichtet hat.

Wird Amerika einen Beobachter entsenden?

New York. Nach der amtlichen Erklärung lehnt es das Staatsdepartement ab, bei dem gegenwärtigen Stand der Besprechungen der europäischen Mächte einen inoffiziellen Beobachter zu entsenden. Im Staatsdepartement weist man wieder auf die Tatsache hin, daß Kellogg als Botschafter in London bei früheren Konferenzen als Beobachter teilgenommen habe und daß es wahrscheinlich sei, daß einer der jetzigen Botschafter in Europa ermächtigt sei, als inoffizieller Beobachter an den Besprechungen teilzunehmen, wenn Amerika dazu eingeladen werde.

Ein betrügerischer belgischer Bankdirektor verhaftet

Helsingfors. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den flüchtigen Direktor der Brüsseler Diskontobank, Salomon Liebermann, der wegen Unterschlagung größerer Summen steckbrieflich verfolgt und zuletzt in Riga gesehen wurde, zu verhaften. Er hatte sich unter falschem Namen in verschiedenen Hotels aufgehalten, um dann schließlich am Sonnabend in eine Privatwohnung überzusiedeln. Als die Kriminalpolizei in der Nacht bei ihm eindrang, unternahm Liebermann einen Selbstmordversuch, der jedoch im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Er ist vollkommen zusammengebrochen und von der monatelangen Flucht so mitgenommen, daß vorläufig kein Verhör stattfinden konnte.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

14)

Der Mund war ein Produkt der Slums. Seine Größe und seine Neigung, den Gemütszustand durch übertriebene Beweglichkeit zu verraten, stempelten sie zum Mädchen der Slums und straften die adrette Eleganz der übrigen Gestalt und aller Kleider Lügen. Sie trug noch dieselben Kleider, in denen sie aus dem Büro gekommen war, ein fesches marineblaues Kostüm, das sie sich selbst gemacht hatte. Der Rock war nach der Mode ziemlich kurz; sie stand da mit weit auseinandergestellten Füßen in der arroganten Haltung einer Frau aus guter Familie. Dünne schwarze Seidenstrümpfe bekleideten ihre gut geformten Waden. Unbewußt hatte sie die Hände auf die Hüften gestemmt, während sie an der Spitze des zusammengewürfelten Haufens von Leuten stand, die ihr aus dem Wohnzimmer gefolgt waren, um zu erfahren, was den Zwischenfall in der Küche verursacht habe. —

„Was für ein Krach ist hier los, Vater?" fragte sie.

Ihr Akzent war gut, ein bißchen zu gut. Er war zu „fein". Die Betonung der Worte war zu korrekt. Sie hatte nicht die selbstverständliche Sicherheit der geborenen Dame. Sie sprach mit einer ärgerlichen Sopranstimme in den vollen, weichen Lauten der Midlands, des Geburtsortes ihrer Mutter. Ihre Stimme hatte eine Weichheit wie Butter; dieser Stimmklang, den irische Patrioten immer mit Güte und unzerstörbarer Unschuld und Tugend zusammenbringen, der aber die natürliche Maske eines harten und entschlossenen Charakters ist.

Sie fuhr fort: „Sind wir nicht schlecht genug dran, daß du dich wie ein betrunkener Landstreicher aufführst? Sei still und mache dir nicht selber Schande." Sie stampfte mit dem rechten Fuß auf und rief nochmals: „Sei still!"

Der Vater fiel sofort in sich zusammen. Er fing an, leise zu zittern. Er hatte große Angst vor seiner Tochter. Trotz der Fähigkeit, zu fluchen und zu schelten, die er unzweifelhaft besaß, hatte er sich stets vor seinen beiden Kindern gefürchtet. Als Francis voller Unzufriedenheit sich der revolutionären Organisation angeschlossen hatte, pflegte der Vater fast in jeder Nacht zur Erbauung seiner Frau stundenlang Drohungen und Schmähworte auszustoßen, aber wenn der Sohn nach Hause kam, sagte er nichts. Er hatte einen schwachen, nervösen Charakter, er war leicht hysterisch; zwar fähig, jede Tat im Rausch des Augenblicks zu tun, aber nicht imstande, eine logische Reihe von Handlungen entschlossen durchzuführen. Aber seine Kinder waren resolut. Sein Sohn war resolut in seinem Haß auf die bestehenden sozialen Verhältnisse, er war ein entschlossener Revolutionär. Die Tochter war resolut in ihrem Entschluß, aus den Slums herauszukommen.

Der Vater glitt den Männern, die ihn hielten, aus den Händen und bewegte sich rückwärts, bis er das Bett erreichte. Ohne hinzusehen setzte er sich darauf. Er rieb sich die Stirn mit dem Aermel, obwohl sie vollkommen trocken war. Aber er spürte ein prickelndes Gefühl darin, als hätte sich aus dem Gehirn ein Schock Nadeln durch sie hindurchgebohrt. Er hatte immer dieses Empfinden, wenn er einen Nervenanfall bekam, besonders seit sein Sohn ein Revolutionär geworden und bekanntgeworden war, daß man im Hauptquartier der Polizei seine Schritte überwachte.

Er starrte geduckt nach seiner Tochter hin. Er fürchtete sich vor ihr, weil sie das geworden war, was er sich von ihrer Kindheit an gewünscht hatte: eine Dame. Er fürchtete sich vor ihr, weil sie so gut erzogen war, weil sie so „vornehme" Freunde hatte, weil sie sich so gut anzog, sich mehrmals am Tag wusch, weil sie so fein sprach. Dann aber beunruhigte ihn das alles und er erinnerte sich, daß er selbst ein Sozialdemokrat war, Obmann seines Handwerks in der Gewerkschaft, ein politischer Führer des Distrikts, daß alle Menschen frei und gleich seien — all die Lieblingsphrasen, mit denen respektable Sozialdemokraten sich einreden, daß sie Philosophen seien nud Männer von Prinzipien. Mit einem Klang von gekränkter Würde und von Warnung in der Stimme sagte er: „Muß ich mich von meiner eigenen Tochter und in meinem eigenen Hause einen Vagabunden nennen lassen, wenn ich diesem Burschen sage, was er in Wirklichkeit ist. — Jawohl, und jedem von den anderen Kerlen, die der Fluch der Arbeiterklasse sind mit ihrem Geschwätz von Gewalt und Mord und Revolution. Mein Leben lang hab' ich aufrecht für die Sache meiner Genossen gestanden. Ich war einer von den ersten, die sich für Conolly und die Sache des Sozialismus erhoben, aber ich habe immer gesagt, daß der größte Feind des Arbeiters der Arbeiter selber ist, wenn er nach der Gewalt ruft. Ich habe ..."

„Ich habe dir gesagt, du sollst still sein." Mary sagte das mit leiser, ruhiger Stimme, während sie auf das Bett zuschritt, die Hände immer noch an den Hüften. Sie steckte die geballten Fäuste in die kleinen Jackentaschen und sagte beinahe zischend: „Das ist so recht deine Art, über den eigenen Sohn herzufallen."

Sie wußte nicht, warum sie das sagte, aber sie fühlte, daß irgendeine Kraft sie trieb, gegen den Vater den toten Bruder zu verteidigen. Vielleicht war es, weil sie Zuhörer hinter sich hatte. Denn seltsamerweise haßte sie selbst Francis, seit sie vor zwei Jahren die Stelle als Kontoristin bei Gogarty u. Hogan bekam, weil er zur revolutionären Organisation gehörte. Früher war sie selbst eine Revolutionärin gewesen, allerdings nicht Mitglied irgendeiner Organisation. Sie pflegte Versammlungen zu besuchen, bravo zu rufen, sich mit gereizten alten Herren herumzuzanken und dergleichen. Während der letzten zwei Jahre aber hatte sich ihre Lebensanschauung deutlich geändert, langsam aber sicher. Zuerst begann sie „ihre Illusionen zu verlieren", wie sie Francis mit der frühreifen Art eines Mädchens von neunzehn Jahren gesagt hatte. Dann pflegte sie ihm Vorlesungen zu halten, wie wünschenswert es wäre, in die bessere Gesellschaft zu kommen. Das war die Zeit, wo sie die Bekanntschaft Joseph Shorts machte, eines jungen Mannes, der bei Gogarty u. Hogan seine Lehrzeit abdiente, Golfhosen trug und jeden Sonntagmorgen vom Bahnhof Harkortstreet abfuhr, um irgendwo auf dem Lande Golf zu spielen. Schließlich geriet sie in heftigen Widerspruch zu allen „revolutionären Theorien" überhaupt, weil sie „alle Moral untergrüben". Sie wurde religiös, und es kam ihr die Idee, sie könne Dan Gallagher, den Führer der revolutionären Bewegung, bekehren. Diese ganze letzte Entwicklung war indessen erst vor kurzem vor sich gegangen und in ihrem Charakter noch nicht ausgereift. Er war noch weich und empfänglich. Es gab darin noch keine Angewohnheiten der Denkweise, die zusammen mit tiefen und bitteren Vorurteilen sich zu „festen Ueberzeugungen" formen.

Darum hatte sie so plötzlich widersprochen, aus dem Haß gegen gesetzliche Ordnung heraus, der in den Slums traditionell und erblich ist. Das ist die eine große Romantik der Slums: das tiefe Haßgefühl gegen die Unterdrückerhand des Gesetzes, die sich zuweilen ausstreckt, um irgend jemand zu packen, während eines Straßenaufruhrs, bei einer industriellen Auseinandersetzung, bei einem nationalen Aufstand. Das ist der Weckruf aller geistigen Erregung, die in dieser traurigen Umgebung keine andere Ausdrucksmöglichkeit findet, weder in der Industrie noch in Geschäften noch in dem besser verständlichen Suchen nach einem religiösen Verständnis der gesamten Schöpfung.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Geistliche Toleranz"

Es kann uns gar nicht wundern, wenn wir hören, daß die Herren Pfarrer und Kapläne gegen Andersgesinnte zuweilen „recht unfreundlich" werden können. Das schöne Wort „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" findet bei ihnen nur Anwendung, wenn es sich um Gleichgesinnte ihrer Anschauung handelt. Daß aber die Geistlichkeit, besonders in politischer Hinsicht manchmal oder besser gesagt, zu oft, ihre Priesterwürde vergißt und dabei nicht immer die Formen des gegenseitigen Umgangs wahrt, davon erleben wir gerade in unserer Wojewodschaft so manchen Beweis und das dies nicht zum Ansehen und zur Ehre der Betreffenden gereicht, liegt klar auf der Hand.

So weiß die „Polska Zachodnia" ein recht unterhaltendes Geschichtchen von einem solchen Vorfall zu erzählen, in welchem der „ehrenwerte" Herr Pfarrer Szigala aus Bogutschütz eine nicht gerade rühmliche Rolle spielt. Herr Sz. ist den Oberschlesiern keine fremde Erscheinung; seine Heldentaten, die durchaus nichts mit christlicher Nächstenliebe zu tun haben, sind weithin bekannt, und, weil wir hierzulande verschiedene Eigentümlichkeiten gewöhnt sind, haben wir dem nationalistischen Ueberpatriotismus dieses Gottesdieners weiter keine besondere Beachtung geschenkt. Aber daß Herr Sz. nun auch gegen seine eigenen polnischen Mitbrüder energisch und sogar „schlagfertig" vorgeht, wenn sie nicht seines Sinnes sind, ist doch ein bißchen starker Tabak für naive Gemüter, und das darf doch auch unsern Lesern nicht vorenthalten werden.

In Bogutschütz — so berichtet die „P. Z." — besteht ein Komitee, welches auf katholischer Grundlage kulturelle und nationale Fragen bearbeitet, sonst aber „parteilos" ist. Pfarrer Szigala, der ein glühender Korfantyanhänger ist, versuchte nun seine Anschauung in diesem Kreis bahnbrechend werden zu lassen und wollte zu diesem Zwecke ein Komitee in seinem Sinne begründen. In einer stattgefundenen Versammlung, in welcher ebenfalls ein Korfantyst das Referat hielt, sprach ein gewisser Cz. dagegen. Da aber stürzte sich Herr Szigala mit einigen anderen Sitzungsteilnehmern auf den Gegenreferenten und — behandelte ihn schlagfertig mit einigen Hieben.

So berichtet die „Polska Zachodnia", und wir müssen ihr schon die Verantwortung für die Wahrheit dieser „ergötzlichen" Angelegenheit überlassen. Wenn Herr Szigala aber wirklich so temperamentvoll in der Abwehr seiner Gegner ist, so kann man der Bogutschützer Gemeinde zu dieser Blüte eines Geistlichen nur Glück wünschen. Ein schlagender Gottesmann ist auch in unserer heutigen Zeit eine außergewöhnliche Erscheinung und es müßte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß die anderen Geistlichen energisch von solch einem „tüchtigen" Kollegen abrücken. Aber das ist nicht unsere Sorge. Die Tat des Herrn Cz. beweist nur wieder unsere Behauptung, daß Geistliche sich nicht in Politik hineinmischen sollen; denn „Politik verdirbt bekanntlich den Charakter" und Herrn Szigala hat sie vollends aus der Fassung gebracht. Fürwahr, ein toleranter Diener der Kirche! Oder hat er etwa die Worte der Schrift auszulegen versucht: „Und willst Du nicht mein Bruder sein — — — — — —!!!"

Die Arbeitsverhältnisse bei Giesches Erben

Konferenz des Gesamtbetriebsrates der Giesche-Aktien-Gesellschaft Gruben und Zinkhütten

Am Sonntag, den 16. d. Mts., fand in Brzeziny Slonskie eine Gesamtbetriebsrats-Konferenz aller Werke der Giesche-Akt.-Ges. (Harriman) statt. Von den 36 Betriebsräten und drei Angestelltenräten waren ungefähr 30 Arbeiter und 2 Angestellte erschienen. Unter den Arbeiterbetriebsräten war auch eine Arbeiterin von der Erzgrube „Bialy Szarley", weil dort eine Menge Arbeiterinnen in der Erzwäsche beschäftigt werden, die auch ihre Vertretung haben wollen, und zwar mit Recht. Die Kleophasgrube konnte nicht alle Betriebsräte zu dieser Konferenz entsenden, weil an diesem Sonntag das letzte Opfer der Verschütteten in Bogutschütz begraben wurde, und da wollte auch ein Teil der Betriebsräte zugegen sein.

Betriebsratsobmann Denkowski aus Nikischschacht eröffnete die Konferenz mit dem üblichen Bergmannsgruß und der Begrüßung der Anwesenden. Als erster Punkt wurde die Kartoffelversorgung zum herannahenden Winter beraten. In dieser Frage handeln die Verwaltungen verschiedenartig. Die Erzgrube „Bialy Szarley" will keine Kartoffeln von der Kartoffelzentrale, sie hat ihren Arbeitern einen Kartoffelvorschuß zu je 75 Zloty bewilligt. Die Zinkhütten in Rosdzin-Schoppinitz dagegen geben ihren Belegschaften, die am Orte wohnen, Kartoffeln von der Kartoffelzentrale und für die Auswärtigen ebenfalls für je 75 Zloty Kartoffelvorschuß. Zu dieser Frage ergriff Kamerad Ritzmann vom „Deutschen Bergarbeiterverband" das Wort und gab einen Bericht über das Vorgehen der Arbeitsgemeinschaft in dieser Angelegenheit und über die Sitzung mit den Herren Tarnowski, Schulte und Nawratil, wo diese Angelegenheit lang und breit besprochen wurde. Auch in diesem Jahre sollen zum Ankauf der Winterkartoffeln Betriebsräte herangezogen werden. Durch diesen Bericht wurde die Diskussion in dieser Frage abgekürzt, nur die Belegschaft der „Bialy Szarley" hat sich durch Zahlung eines Kartoffelvorschusses zurückgesetzt gefühlt, weil für 75 Zloty bei einer großen Familie nicht genügend Kartoffeln angekauft werden können. Eine Kommission soll bei der Generalverwaltung in dieser Frage vorstellig werden. Zu dieser Kommission wurden 4 Kameraden gewählt und zwar einer von Nikischgruben, einer von der Kleophasgrube, einer von den Zinkhütten Rosdzin-Schoppinitz und einer von der Bialy Szarley.

Der zweite Punkt galt der Beratung der Deputatkohlenfrage. Fast alle Betriebe der Giesche-Aktien-Gesellschaft klagten gegen die Belieferung mit schlechter Hausbrandkohle. Viel Staub und Steine sind in der Kohle vorhanden. Auch in dieser Angelegenheit soll die gewählte Kommission vorsprechen.

Der allerwichtigste Punkt befaßte sich mit der Arbeiteraufnahme. Es wurde durch die Betriebsräte festgestellt, daß auf der „Bialy Szarley" unsere hiesigen Leute reduziert oder auf andere Anlagen versetzt werden. Andererseits sind in der letzten Zeit 40 Arbeiter aus Kongreßpolen angelegt worden. Wenn der Betriebsrat interveniert, so will keiner von den Direktoren etwas davon wissen. Nun ist auf dieser Erzgrube als Direktor für Untertage Direktor Piasecki angestellt, für die Erzwäscherei Direktor Metzner und für die Arbeiteraufnahme Inspektor Grabianowski. An dem letzteren liegt es, wenn er unsere hiesigen Arbeiter zur Seite schiebt und die Kongreßpolen anlegt, natürlich nur für die Erzwäscherei. Das sind billige und anspruchslose Arbeiter, die mit allem zufrieden sind. Diese sind aber so gerieben, daß sie sich bei irgend einem Arbeiter anmelden und dann vom Wohnungsnachweis den Beweis erbringen, daß sie hiesige Leute sind. Das Landratsamt in Schwientochlowitz und auch Herr Grabianowski müßten noch fester, wie bisher auf diese Handlungsweise dieser Leute Acht geben, denn wie uns bekannt ist, will das Landratsamt zuerst unsere hiesigen Arbeitslosen unterbringen und dann erst die Leute von auswärts, wenn sie benötigt werden.

Es scheint auf dieser Erzgrube doch etwas nicht zu stimmen; denn eines Tages erschien der Kreisarzt aus Schwientochlowitz in Begleitung des Arztes aus Scharley, um die Belegschaft auf Augen und Ohren zu untersuchen. Der Betriebsobmann wandte sich sofort an den Demobilmachungskommissar mit einer Beschwerde und hat dort den guten Rat erhalten, daß er der Belegschaft verbieten soll, sich zu einer solchen Untersuchung zu stellen. Es war aber leider schon etwas zu spät; denn drei Steigerabteilungen von Untertage waren schon untersucht worden. Wie einer von diesen zwei Aerzten dem Obmann erklärt hatte, sollte die Untersuchung den Zweck haben, die vielen Unfälle auf dieser Grube zu dämpfen. Unserer und der Betriebsräte Ansicht war eine andere. Man wollte dadurch eine Anzahl Arbeiter als unfähig zur Werksarbeit erklären, und dann hätte die Verwaltung ein leichtes Spiel gehabt, diese Leute zu entlassen und durch auswärtige Arbeiter zu ersetzen. Hier scheint etwas Politisches im Spiele zu sein. Wer die Aerzte auf diese Erzgrube zur Untersuchung der Belegschaft befohlen hatte, konnte bis dahin nicht ermittelt werden. Die vielen Unfälle auf dieser Erzgrube haben einen ganz anderen Grund, und das ist die tolle Jagd nach den teuren Erzen. Der Häuer hat keine Zeit zum Verbauen, der Steiger schreit nach mehr „Urob" (Förderung), und das ist der Grund für die vielen Unfälle.

Ueber alle obenerwähnte Fragen soll die gewählte Komission bei der General-Direktion vorsprechen, um Abhilfe zu schaffen. Am 29. d. Mts. kommt das Komitee in Kattowitz im Zentralhotel, abends um 6 Uhr, zusammen, um weitere Besprechungen vorzunehmen.

Auch über die Wiederbeschaffung einer Urlaubskolonie für die Zinkhütten in Gieschewald soll beraten werden, wo die Arbeiter einer Erholung zugeführt werden können, wie das vor dem Kriege war.

Ueber die Aufwandsentschädigung der Betriebsräte wurde auch eine Aussprache geführt. Ferner über den Bau von Familienhäusern. Dieses soll auf der nächsten Konferenz, die in Schoppinitz stattfindet, reiflich besprochen werden. Um 5 Uhr nachmittags schloß der Vorsitzende mit dem Bergmannsgruß die Konferenz.

In der Mittagspause haben die Betriebsräte auf Einladung der Betriebräte der „Bialy Szarley" die neu erbaute Erzwäscherei dieser Grube besichtigt.

Der Rückgang der Arbeiterlöhne

Die Arbeiterpresse in ganz Polen weist darauf hin, daß die Lebensweise des polnischen Arbeiters in allen Gebieten des polnischen Staates und in allen Berufen erheblich zurückgegangen sei, weil einerseits die Löhne effektiv zurückgingen und andererseits die steigende Teuerung die Kaufkraft des Arbeiterlohnes verminderte. Nun haben wir die amtliche Bestätigung für diese Behauptungen, die uns die materielle Lage des Arbeiters in Polen ziffernmäßig vor Augen bringt. Das polnische statistische Amt in Warschau, das bekanntlich sehr verschieden arbeitet, hat die Lohnhöhe und die Teuerung statistisch bearbeitet und es in einem Tagelohn des Arbeiters in verschiedenen Orten und Berufen zum Ausdruck gebracht. Nach dieser Aufstellung verdiente der oberschlesische Häuer Ende Juni 1925 pro Schicht 11.21 Zloty und Ende Juni 1928 9.67 Zloty. Der Häuer in dem benachbarten Dombrowaer Gebiet in derselben Zeit 8.94 und 8.06 Zloty. In Boryslaw verdiente ein Bohrer Ende Juni 1925 12.32 Zloty und Ende Juni 1928 11.48 Zloty. Ein qualifizierter Hüttenarbeiter in Oberschlesien hat Ende Juni 1925 pro Schicht 8.43 Zloty und Ende Juni 1928 7.40 Zloty verdient. In Warschau betrug der Verdienst des Metallarbeiters in dieser Zeit 8.53 Zloty und jetzt beträgt er 8 Zloty. In der Textilbranche, Druckerei und im Baugewerbe ist genau dasselbe. Ein Weber in Lodz verdiente Ende Juni 1925 9.84 Zloty und Ende Juni 1928 7.63 Zl., und der Weber in Bielitz 9.41 und 8.79 Zloty. Der Maurer verdiente Ende Juni 1925 15.69 Zloty und 1928 9.20 Zloty. Ein noch größerer Rückgang der Löhne ist im Buchdruckereigewerbe zu verzeichnen. Ein qualifizierter Buchdrucker in Warschau verdiente Ende Juni 1925 28.84 Zloty und Ende Juni 1928 19.04 Zloty. Dieser Rückschlag ist für die polnische Arbeiterklasse sehr empfindlich, weil sie von ihrer gewohnten Lebensweise ablassen muß. Das Gesagte bezieht sich auf alle Arbeiterkategorien, die, alle zusammengenommen, gegen 900 000 Familien ausmachen. Unter diesem Rückschlag leiden nicht nur die Arbeiter, aber auch der Mittelstand, der auf den Arbeiterlohn indirekt angewiesen ist.

Erwerbslosenziffer in der Wojewodschaft

Nach der letzten Wochenzusammenstellung des Wojewodschaftsamtes hat die Erwerbslosenziffer in der Wojewodschaft nach Berücksichtigung der Zu- und Abgänge um 577 Personen abgenommen. Hauptsächlich handelte es sich bei den Abgängen um solche Arbeitslose, denen eine Beschäftigung für eine vorübergehende Zeit zugewiesen werden konnte. Am Wochenende wurden geführt: 11 153 Gruben-, 1195 Hütten-, 1260 Metallarbeiter, 677 Bauarbeiter, 204 Beschäftigungslose aus der Papier-, Holz- und chemischen Branche, 24 Steinsetzer, 700 qualifizierte und 9721 nichtqualifizierte Arbeiter, 209 Landarbeiter und 1582 Kopfarbeiter. Unterstützung bezogen 7916 Beschäftigungslose.

Konferenz der Stadt- und Kreissparkassen

Die Delegierten der schlesischen Stadt- und Kreissparkassen hielten in Anlehnung an den schlesischen Städte- und Gemeindeverband in Kattowitz eine besondere Konferenz ab, welche von Syndikus Kuhnert eingeleitet wurde. Es folgte ein allgemeines Referat über die Eigenschaft und die Besetzung der Aemter im Vorstand und Aufsichtsrat der Sparkassen. Nach den Ausführungen setzt sich der Kassenvorstand aus 4, der Aufsichtsrat aus 5 Mitgliedern zusammen. Laut den gesetzlichen Bestimmungen ist die Wahl des ortsansässigen Bürgermeisters, bezw. Gemeindevorstehers als Mitglied des Aufsichtsrates, der Revisionskommission oder des Vorstandes angängig. Andererseits kann von Amtswegen der jeweilige Starost, wenngleich dieser Vorsitzender des Kassenvorstandes ist, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates ernannt werden. — In der anschließenden freien Aussprache wurde für notwendig angesehen, daß den kleineren Sparkassen als 1. Vorsitzender der Bürgermeister dem Vorstand angehört, dagegen der bisherige Kassenleiter die Funktion des Kassendirektors ausübt und gleichzeitig Mitglied des Kassenvorstandes ist.

Einzelne Referate mußten vertagt und die Vorlagen zwecks weiterer Vorbereitung an eine Spezialkommission überwiesen werden. Diese Vorlagen werden auf der nächsten Konferenz, die voraussichtlich in 14 Tagen einberufen wird, zur Beratung gelangen.

Ueber das Projekt des Statuts der polnischen Verbands-Sparkasse in Lemberg referierte alsdann Syndikus Kuhnert. Nach einem Beschluß wird zwecks Unterbreitung geeigneter Vorschläge laut den Bestimmungen der Verordnung zum Dekret über die Sparkassen, zu gegebener Zeit nach Warschau eine besondere Delegation entsandt. Ueberdies wird eine besondere

Theater und Musik

Gastkonzert des Basilikachores-Berlin.

Die zweite Darbietung der diesjährigen Konzertsaison war ein Ereignis von ganz hervorragender Art. Der Basilikachor der St. Hedwigskirche-Berlin besitzt sowohl in seiner Ausgestaltung, als auch in seinen Fähigkeiten alles, was zur Qualifizierung eines Chores notwendig. Schon die äußere Disziplin des immerhin stattlichen Ensembles fällt angenehm auf, während die technische Schulung so vollendet ist, daß wirklich nichts zu sagen übrig bleibt. Von ganz außergewöhnlicher Beschaffenheit aber sind die gesanglichen Leistungen, welche in jeder Beziehung Ueberraschendes, Nochniedagewesenes, bieten. Die Frauenstimmen zeichnen sich speziell in der Höhenlage durch wunderbare Klarheit aus, während auch die anderen Stimmlagen (alt Mezzosopran) außerordentliche Klangschönheit aufweisen. Der Männerchor ist zwar im Tenor etwas schwach besetzt, dafür entschädigen aber die tieferen Stimmlagen, speziell aber die schönen Bässe reichlich für den Mangel. Im Gesamtbilde sind die Gesangseffekte von überwältigendem Erfolge. Stark und mächtig quillt der Ton hervor, für unser kleines Theater fast zu laut; denn die Töne vibrierten noch lange nach, zum Zeichen dafür, daß die Ausdehnungsfähigkeit im Raum nicht genügend vorhanden war. Wohl aber kann man sich für die Wirkung dieses schallstarken Chores die gewaltige Berliner Kirchenhalle vorstellen, in welcher die Beschränkung des Raumes gar nicht in Frage kommt. Von diesen kleinen Mängeln abgesehen bildet der Basilikachor eine Glanznummer innerhalb des Chorgesanges. Die Stimmen sind durchweg von einzigartiger Schönheit; man glaubt mitunter, im Zusammenquellen des Ganzen, fernen Orgelklang zu vernehmen, besonders, wenn das Zartverhallende im Gesang überwiegt. Alles in allem ein seltener Genuß, diesen Chor zu hören!

Es versteht sich von selbst, daß der weitaus größte Teil des Programms mit geistlichen Liedern gefüllt war, weil ja diese das Element des Basilikachores bilden. Die Gesänge gelangten je nachdem, 5-, 6-, auch 8stimmig zum Vortrag und waren wirklich erhebend. Auf religiös veranlagte Gemüter müssen sie unbedingt einen tiefen Eindruck machen. Wir möchten aus dieser Kategorie der Lieder besonders Lotti's „Crucifixus" und „Ave Maria" von Bruckner als in ihrer Art am wohlgelungensten hervorrufen.

Im letzten Teil bewies der leistungsfähige Chor auch die Anpassung an das Volkslied. Lieder von Löwe, Schumann und auch des Dirigenten selbst, wurden in wunderbarer Wirkung zu Gehör gebracht, so „Im Walde", „Drei Sterne", von Weber, Silchers nettes „Wohin mit der Freud" und anderes mehr. Um aber der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir doch sagen, daß das Seriöse und Gehaltvolle der Sängerschar bei weitem mehr liegt, als das Leichte, Gefällige. Im übrigen wurde jede Piece mit formvollendeter Schönheit vorgetragen.

Ein ganz besonderes Verdienst gebührt dem hervorragenden Dirigenten Pius Kalt, der seinen Chor spielend im Zuge meistert und mit seiner Sachlichkeit und unerschütterlicher Ruhe den Taktstab führt. Es muß eine Freude sein, unter der Leitung eines so zielsicheren Führers singen zu können.

Im Rahmen des Konzerts lernten wir ferner die glänzend begabte Cellistin Judith Bokor kennen. Mit Haydns melodienreichem „Cellokonzert" und einer Boellmann-Piece „Variationen über ein Thema", entwickelte die geniale Künstlerin alle Möglichkeiten, um ihre wirklich scharmante Bogenführung, auch in bezug auf die Auffassung der Vortragsstücke in bestem Lichte erscheinen zu lassen. Das gleiche Lob der Anerkennung gebührt ihrem Begleiter auf dem Klavier, Walter Welsch, dessen Namen nicht nur als „Ludwig Wüllners zweites Ich", sondern auch als Meister seines Instruments wiederholt im besten Sinne auch zu uns herübergeklungen ist. Man kann wirklich nur sagen, daß alles Gebotene auf erheblich hohem Niveau stand und daß den andächtig lauschenden Musikfreunden in jeder Beziehung ein seltener Genuß beschieden war.

Allerdings hätte der Besuch mit Rücksicht auf die Qualität des Ganzen viel besser sein können. Der Beifall des Publikums gestaltete sich zu einer glänzenden Ovation und erzwang am Schluß mit Macht eine Zugabe. A. K.

Abordnung an der Tagung des Ausschusses des Verbandes polnischer Sparkassen teilnehmen.

Nach Behandlung verschiedener, laufender Angelegenheiten wurde Näheres über die Abhaltung der geplanten Fortbildungskurse für die Angestellten der kommunalen Sparkassen ausgeführt. Seitens der Wojewodschaft ist eine finanzielle Unterstützung, sowie Zuweisung von Fachlehrern zugesagt worden. Zunächst wird beabsichtigt, diesen Fortbildungskursus mit beschränktem Lehrplan, welcher hauptsächlich die Einführung in die Gesetzgebung und Ausbildung in Buchführung vorsieht, abzuhalten.

Kattowitz und Umgebung

Der gestrige Kinderfestzug.

Wie bereits berichtet worden ist, wurde anläßlich der Kinder-Sammelwoche vom Komitee für Kinderfürsorge für den vergangenen Sonntag ein Kinderfest angesetzt, welches jedoch auf den gestrigen Montag verlegt wurde. Die Kinder versammelten sich in den Schulen und marschierten mit ihrer Lehrerschaft nach dem Ringe, von wo aus sich der riesige Festzug unter den Marschklängen der Militär-, Polizei- und Eisenbahnerkapelle nach dem Südpark bewegte. In dem Festzug wurden von den mit bunten Schleifen, Bändern und Blumen geschmückten Kleinen Fähnchen und Lampions mitgeführt. Es beteiligten sich an diesem Kinderfeste die polnischen und deutschen Schulen. Auf der Kinderwiese im Südpark fanden Kinderbelustigungen und unterhaltsame Spiele aller Art statt. Ueberdies gelangten an die Kleinen Süßigkeiten und Wiener Würstchen zur Verteilung. — Trotz bester Absicht wurde dem ungestörten Verlauf des Festes durch die ungünstige kalte Witterung und die einsetzenden Regenschauer Abbruch getan, sodaß der Abmarsch nach dem Stadtinnern vor der beabsichtigten Zeit angesetzt werden mußte. In mehreren geschlossenen Zügen ging der Aufmarsch auf dem Ringe vor sich, woselbst die Auflösung der Kinderschar erfolgte.

Begleichung der rückständigen Gebäudesteuern! Durch das städtische Steuerbüro in Kattowitz sind den Haus- und Grundbesitzern in den letzten Tagen Zahlungsbefehle zwecks Entrichtung der fälligen Gebäudesteuer für die Zeit vom 1. Januar 1928 bis 31. März 1929 zugeschickt worden. Der Steuersatz beträgt 5 pro Tausend und zwar des Baulichkeitswertes, welcher pro Jahr vom Magistrat festgesetzt worden ist. Die Gebäudesteuer ist in zwei Raten abzuführen, nämlich bis zum 15. September, sowie in der Zeit vom 16. Januar bis 15. Februar 1929. Als Einzahlungsstelle gilt die städtische Steuerkasse in der Altstadt. Rückständige Steuern werden zwangsweise eingezogen, zugleich mit Verzugsgebühren in Höhe von 2 Prozent pro Monat und Exekutivkosten. Da nach Ablauf von 14 Tagen, gerechnet von dem eigentlichen Zahlungstermin, überdies Geldstrafen erhoben werden, empfiehlt es sich für die rückständigen Steuerzahler, die fälligen Raten im eigenen Interesse ohne weiteren Verzug zu hinterlegen. Die fällige Steuerrate ist auch dann sofort einzuzahlen, sofern Reklamationen gegen zu hohe Einschätzungen eingelegt worden sind.

Verhängnisvolle Handgranatenexplosion. Der 14jährige Leo Wittek aus Kolonie Wujek bei Zalenzerhalde fand beim Alteisensammeln auf den umliegenden Feldern des Südparks eine Handgranate auf, welche er in der Wohnung mit einem Hammer zerkleinern wollte, da er das verhängnisvolle Fundstück als Alteisen ansah. Die Granate explodierte und der bedauernswerte Knabe erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper, welche jedoch zum Glück nicht lebensgefährlicher Art sind. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurden die Eltern des Knaben mit der weiteren Pflege betraut.

Verkehrsunfälle. Auf dem Ringe in Kattowitz wurde der 11jährige Gregor Stanek aus Eichenau von einem Personenauto angefahren. Der Verunglückte erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte nach dem städtischen Spital überführt werden. Nach ärztlicher Begutachtung erwies sich eine Operation als notwendig. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und Fuhrwerk ereignete sich auf der ulica Gliwicka in Kattowitz. Der Fuhrwerkslenker Johann Grzyb aus Chrzanow erlitt innere Quetschungen, konnte jedoch nach Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe aus dem Spital wieder entlassen werden. Bei dem Zusammenprall wurde das Fuhrwerk erheblich beschädigt.

Vom städtischen Gesundheitsamt. Im Monat August war eine Zunahme schwerer, ansteckender Krankheiten festzustellen. Beim Kreisarzt wurden 32 Erkrankungen gemeldet, und zwar aus der Altstadt Kattowitz 23, dem Ortsteil Bogutschütz-Zawodzie 5, Ligota 1 und Zalenze-Domb 3 Fälle. Registriert wurden folgende Krankheiten: In 11 Fällen Typhus (vorwiegend Bauchtyphus), Ruhr in 2 Fällen, Diphtheritis 2, Scharlach 7, Wochenbettfieber 1, Tuberkulose 2, ägyptische Augenkrankheit 2 und Rose in 5 Fällen. In den Spitälern wurden 59 Kranke, darunter 29 Tuberkulose, 13 Typhus- und 9 Scharlacherkrankte verpflegt. — Auf behördliche Anordnung wurden im Monat August 56 Desinfektionen in Wohnungen und Baracken vorgenommen, davon 51 nach ansteckenden Krankheiten und 5 aus dem Grunde, weil die Gefahr einer aufkommenden ansteckenden Krankheit vorlag.

Die Erweiterungsarbeiten auf der ulica Pilsudskiego. Zur Zeit wird die Umzäunung des Vorgartens an der Villa des Wojewoden auf der ulica Marszalka Pilsudskiego abgebrochen, um später an die Erweiterung dieses Straßenzuges auf diesem Teile durch Verlegung des Bürgersteiges und Anlegung der Nebenstraße herangehen zu können.

Verein für deutsche Einheitsstenographie. Der Verein für deutsche Einheitsstenographie in der Wojewodschaft Schlesien hielt gestern im Bundeshaus Katowice eine Werbeversammlung ab, zu der sich zahlreiche Vertreter der deutschen Einheitsstenographie eingefunden hatten. Nach einem Vortrag des Verbandsvorsitzenden, Lehrer Polotzek, über das Thema „Vom Wert der deutschen Einheitsstenographie" wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt: Die deutsche Einheitsstenographie ist im Deutschen Reiche und in Oesterreich amtliche Kurzschrift. Sie ist dort bei allen Behörden und an allen Schulen eingeführt und wird im Handel und Verkehr ausgiebig angewendet. Die deutsche Einheitsstenographie hat sich in Unterricht und Praxis glänzend bewährt. Im Interesse einer stenographischen Einheit auch in deutschen Kreisen in Polen richten wir als die berufene Organisation, insbesondere an die Gabelsbergianer in Bielitz und Stolze-Schreyaner in Polnisch-Oberschlesien die dringende Bitte, in Zukunft auch die deutsche Einheitsstenographie zu lehren. — Die Unterrichtskurse für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen Dienstag, den 18. d. Mts., abends um 7 Uhr, im Zimmer 39 der Mittelschule.

Festnahme eines Taschendiebes. Auf dem Heimwege wurde dem Beamten Karl Lange aus Königshütte von einem Spitzbuben eine Aktentasche, enthaltend 443,60 Zloty, entwendet. Die hiervon in Kenntnis gesetzte Polizei nahm sofort die Verfolgung nach dem Täter auf und es gelang, einen gewissen Josef W. aus Königshütte festzunehmen. Das Geld wurde dem Bestohlenen zurückgegeben.

Gestohlenes Eisenbahn-Frachtgut. Unbekannte Täter entwendeten aus einem Güterwagen auf der Strecke Schoppinitz—Myslowitz eine Kiste Schmalz, sowie eine Kiste Seifen und Zahnpasta. Die Spitzbuben konnten noch nicht ermittelt werden.

Eichenau. (Auf frischer Tat ertappt.) In die Wohnung des Fleischermeisters Konrad K. in Eichenau verübte der Franz Dublis aus Janow einen Einbruch. Der Spitzbube wurde von dem Wohnungsinhaber in dem Moment überrascht, als er die Schubfächer nach Geld durchsuchte. Dem Einbrecher konnte eine Uhr, welche er sich bereits angeeignet hatte, sowie verschiedenes Einbrecherwerkzeug abgenommen werden.

Königshütte und Umgebung

Unglücksfall. Ein 20 Jahre altes Mädchen, das ein Kind auf dem Arme trug, stürzte auf der steinernen Treppe zum Laboratorium des Besitzers 2 auf der ulica Pilsudskiego 4, hinterrücks so unglücklich mit dem Hinterkopf auf eine steinerne Stiege, daß sie besinnungslos in einer großen Blutlache liegen blieb. Der Bedauernswerten leistete Dr. Jutsch die erste Hilfe, um sie daraufhin zwecks Operation in das städtische Krankenhaus überführen zu lassen. Glücklicherweise ist dem Kinde nichts passiert, da es sich während des Sturzes an einem Geländer festklammerte.

Vergrößerung des Marktplatzes. Infolge der immer größer werdenden Inanspruchnahme der Standplätze in der Markthalle und auf dem daneben liegenden Marktplatz hat sich letzterer als zu klein erwiesen. Aus diesem Grunde wird eine Vergrößerung erstrebt, wozu bereits ein größerer Geländestreifen, der unmittelbar an den Marktplatz angrenzt, vom Besitzer Wollny durch die Stadt angekauft. Mit der Abtragung der Erdmassen und Planierung des Platzes wird im nächsten Frühjahr begonnen.

Gefaßter Taschendieb. Im Wartesaal des hiesigen Bahnhofes entwendete ein gewisser Erich S. einem schlafenden Fahrgast einen Betrag von 500 Zloty aus der Tasche. Jedoch wurde der „Taschenkünstler" von anderen Personen beobachtet und nachdem er seine „Arbeit" beendet hatte, festgenommen und der Polizei übergeben. Somit wurde der Bestohlene vor einem empfindlichen Verlust bewahrt.

Ein Uhrenliebhaber. Die Polizei verhaftete einen gewissen Michael St. aus Altberun, als er auf der ulica Piastowska in zwei Wohnungen eindrang und 4 Uhren stahl.

Registrierungen. Wie der Gemeindevorstand in Hohenlinde bekannt macht, haben sich alle 18 Jahre alten Männer, das sind die, welche im Jahre 1910 geboren sind und sich in Hohenlinde aufhalten, zwecks Registrierung bis zum 15. Oktober im Gemeindeamt, Zimmer 4, in der Zeit von 8—12 Uhr mittags zu melden. Die sich Meldenden haben Identitätsbeweise vorzulegen, andere außerhalb der Gemeinde geborene die Geburtsurkunde. Von der Registrierung sind diejenigen Personen befreit, die eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen und sich im Gemeindeamt durch Vorlegung eines Passes und einer Optionsurkunde ausweisen. Wer sich zur Registrierung nicht meldet, wird nach den Militärgesetzen bestraft.

Siemianowitz

Abbruch des Elektromonteur-Streikes.

In diesem Falle sind sie sich alle einig. Den Elektrofirmen gelang es, während des zwei Wochen anhaltenden Streikes der Elektromonteure aus Deutschland Ersatzkräfte heranzuziehen. Daß in diesem Falle die Paßangelegenheiten so schnell erledigt werden konnten, läßt tief blicken. Sonst klappt gerade die Paßfrage nicht derartig überraschend schnell.

Die Versammlung am Sonnabend beschloß den Abbruch des Streikes, da der Tarif der weiterverarbeitenden Metallindustrie auch für diese Gruppe bis zum 1. Januar 1929 verbindlich ist. Die Arbeit wurde Montag voll aufgenommen. Maßregelungen und Nichtwiedereinstellung usw. sind nicht gemeldet.

Tödlich verunglückt ist auf der Maxgrube der 20jährige Zugbegleiter Jadwisczok aus Michalkowitz. Er saß beim Kohlentransport auf einem vollen Förderwagen, welcher entgleiste. J. wurde heruntergeschleudert und geriet zwischen Stoß und Wagen. Er wurde zu Tode gequetscht.

Standesamtliches. In der Zeit vom 8. bis 14. September wurden geboren: 6 Knaben, 9 Mädchen. Gestorben sind 14 Personen, darunter 10 Kinder im Alter von 1 Woche bis zu 2 Jahren.

Ueberfahren wurde von einem Malergesellen ein 8jähriges Mädchen auf der Parkstraße. Es wurde arg blutend ins Knappschaftslazarett gebracht. Das tolle Fahren eignen sich jetzt also auch schon unsere Radfahrer an.

O, du mein liebes Echo! Ein gewisser Goretzki aus Czeladz wurde hier ertappt, als er Mundharmonikas „Marke Echo" an den Mann zu bringen versuchte. Da diese Instrumente aus Deutschland geschmuggelt waren, wurde G. zur Anzeige gebracht.

Immer wieder Diebereien. Eingebrochen wurde in die Werkstatt des Malermeisters Grünfeld und dort außer anderen Malerartikeln eine Menge Leim entwendet. Desgleichen stieg ein Dieb durch das offene Fenster in eine Wohnung auf der Piastenstraße ein und entwendete eine Uhr. — Die Polizei stellte ferner ein Fuhrwerk, welches eine Menge gestohlener Metallstücke transportierte.

En gros. Ein Dieb en gros ist anscheinend der Arbeitslose Zawada Viktor aus Eichenau. Er stahl 3 Fahrräder und in Gieschewald 8 Hühner. Ob er noch weitere Diebstähle auf dem Kerbholz hat, wird in der Untersuchungshaft festgestellt werden, wohin Z. geschafft wurde.

Myslowitz

Die Viehzentrale wird auch in Kattowitz ausgestellt. Der Myslowitzer Magistrat hat am 11. September d. J. den Beschluß gefaßt, in Kattowitz gelegentlich der Ausstellung ein Modell der neuen Viehzentrale auszustellen. Bei dem Ausstellungskomitee wurde für diesen Zweck auf dem Ausstellungsterrain ein Raum im Ausmaße von 18 Quadratmetern gepachtet.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bergmannstod. Der auf Paulsgrube beschäftigte 18 Jahre alte Grubenarbeiter Emanuel Kempa aus Godullahütte, wurde bei Ausführung seiner Arbeit unter Tage von herabfallenden Kohlenmassen erdrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde nach dem Knappschaftslazarett in Rudzkiej Kuzni geschafft.

Börsenkurse vom 18. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.94 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.94 Rmk.

Beim Kohlesammeln den Tod gefunden. Auf der Paulsgrube in Morgenroth, wurde ein Knabe, der auf den dortigen Halden Kohlen sammelte, verschüttet und fand hierbei den Tod.

Der tägliche Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung des Adolf Grzybek in Bismarckhütte, wurde in der Nacht zum 14. d. Mts., ein Einbruch verübt. Dortselbst stahlen die Täter drei silberne Uhren, einen Herrenanzug, 1 Hut, 1 Paar Schuhe, sowie eine Geldsumme von 20 Zloty. Der Gesamtschaden beträgt etwa 300 Zloty.

Pleß und Umgebung

Tod durch Ertrinken. Beim Spielen auf der nahen Wiese des Vorwerks „Jedlin" stürzte der etwa 1½ jährige Wilhelm Zolna in einen Teich und ertrank. Die Schuld an diesem Unglück sollen ein gewisser Martin Czarnynoga und dessen Frau, denen das Kind in Obhut gegeben wurde, tragen.

8000 Zloty Brandschaden. Auf dem Anwesen des Franz Rusk in der Ortschaft Szeroki brach ein Brand aus, welcher das Wohnhaus einäscherte. Der Brandschaden beträgt 8000 Zloty. An den Löscharbeiten beteiligte sich auch die Ortsfeuerwehr Pleß. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Rybnik und Umgebung

Betriebsrätewahlen auf Hoymgrube. Im Kreise Rybnik triumphiert auf der Annagrube, Charlottengrube und Hoymgrube die „Polnische Berufsvereinigung" seit Jahren. Die Betriebsräte gehören fast alle dieser Organisation an und halten ihre Positionen fest in der Hand. In kurzen Zeitabständen werden Revisionen der Verbandsmitgliedsbücher vorgenommen und die Namen der deutschen Gewerkschaftsmitglieder werden rot unterstrichen, um bei der nächsten Reduzierung auf Verlangen dieser zugleich Westmarkenverbändler von den Bergwerksverwaltungen zu fordern. Nun wurden die Reihen der deutschen Verbändler und namentlich der deutschen Freien Gewerkschaften stark gelichtet, indem diese aus der Arbeit, nicht aber aus der Organisation hinausgedrängt wurden. Die Jüngeren haben Arbeit auf deutscher Seite gefunden. Gerade auf der Hoymgrube ist der Betriebsobmann Bednorz, der freigestellt und in der Milchausgabestelle tätig ist. Sein Komplize ist Materialienausgeber, beide haben also schöne Posten und diese müssen erhalten werden. Nun, jetzt gehen die Beiden gegen Mitglieder des Polnischen Zentralverbandes vor. Auch diese polnischen Sozialisten sollen hinaus, die in der Aufstandszeit zusammen mit ihnen gingen. Man will diese Gruben vom Sozialismus vollständig säubern. Nun finden auf Hoymgrube im Monat Oktober (Tag noch unbestimmt) neue Betriebsrätewahlen statt. Die Arbeiterschaft, namentlich die sozialistisch gesinnte, ob deutsch oder polnisch, muß zusammenhalten und sich schon zum Kampf mit solchen kapitalistischen Schmeichlern wie Bednorz und Genossen rüsten. Die Macht dieser Leute muß unter allen Umständen einmal durchbrochen werden. Daher die Parole: Einigkeit macht stark, auf zum Kampf!

Schwerer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 11. dieses Monats drangen unbekannte Täter in die Stallungen des Spitals in Belk ein und entwendeten dortselbst ein Schwein im Gewicht von 70 Pfund, welches an Ort und Stelle abgeschlachtet wurde. Die Täter beabsichtigten, ein zweites Schwein zu stehlen, wurden jedoch verscheucht und ergriffen unter Zurücklassung der Beute die Flucht.

Deutsch-Oberschlesien

Reichspräsident von Hindenburg über den Empfang in Oberschlesien.

Bei einer Unterhaltung mit Vertretern der oberschlesischen Presse, äußerte sich Reichspräsident von Hindenburg u. a. auch über die Eindrücke seiner Oberschlesienfahrt. Er betonte, daß er nach den schweren Schicksalsschlägen, die über das oberschlesische Land dahingegangen seien, einen so herzlichen Empfang, wie er ihm jetzt bereitet worden sei, nicht erwartet hätte, und daß er sich jetzt doppelt über den Empfang freue. Besonders gut gefallen habe ihm auch die oberschlesische Jugend, die einen ausgezeichneten Eindruck mache.



Wenn man kurzsichtig ist . . .

„Sehen Sie, Herr Peluschke — mein Mann wollte durchaus seine eigene Büste im Garten haben."

„Eine ganz reizende Idee! Und dabei so sprechend ähnlich!"

(„Humorist.")

Krim-Erinnerungen

Der wahnsinnige Bela Kun — Die Massenhinrichtung von 10000 zaristischen Offizieren — Weli-Ibraimow Bei den Krim-Tataren — Die „grüne“ Armee-Banditen

Von Oswald Zienau, z. Zt. Rußland.

Irgend so ein vertracktes Mißverständnis ließ mich an einem südlichen Vorsommertage 1924 in aller Herrgottsfrühe auf dem Bahnhof Simferopol herumstehen: ein köstlicher Frühmorgen, genossen mit der Einschränkung der Ungewißheit nächster Stunden in einer fremden Stadt. Aber in dieser krim-tatarischen Hauptstadt sollte es ja deutsche Kolonisten, eine deutsche Kirche mit einem schwäbelnden Pfarrer geben. So zog ich dann durch dieses, ach so behutsam erwachende Simferopol, wo sich an den Straßenecken tatarische Schuhputzer etablieren und Milchkannen und -Flaschen reihenweise vor den Haustoren aufgebaut wurden. Simferopol mußte doch eine ehrliche Stadt sein, daß man so öffentlich mit anderer Leute Milch verfuhr.

Bei dem Pfarrer Schubert, den ich mit schon tatarischer Beharrlichkeit über tatarisch unverständliche und russisch auch nur halbverständliche Auskünfte bei besagten Schuhputzern aus dieser Stadt und ihrer Frühe herausklaubte, löste sich dann der weitere Tag und unerwartet auch das Mißverständnis vom „Telegramm, das ihn nicht erreichte“ auf. Ein Maifeiertag versammelte die Simferopoler Deutschgemeinde in ihrem kleinen, stillen Gotteshause, und mit einem Male stand ich in einem Meer von Fragen schwäbischer Zungen. Ein Stück Heimat in krim-tatarischer Fremde . . .

Schon an einem der nächsten Tage lernte ich ein Stück Krimsteppe kennen, die auf der Westseite der Krim sich bis zum Schwarzen Meere herunterzieht. Ueber Lakhi, vorbei an dem riesigen Salzsee und später an kleinen Gebirgen getrockneten und für den Abtransport frei und dicht an der Küste lagernden Salzes, führt der Steppenfahrweg — wenn man zu der eingedorrten Radspur so sagen will — nach Eupatoria, dem einzigen Schwarzmeer-Badeort auf der Krim-Westseite. Eupatoria, Bade- und Villenort hocherquisiter russischer Vorkriegsherrlichkeit, wegen seines langgedehnten und steinlosen Strandes den Badeorten der Südkrim stark bevorzugt.

Eupatoria war nun aber nicht mehr als eine grausige Ruine. Ein Haus, wo Fenster und Türen vorhanden und sich gar schließen und öffnen ließen — war eine ganz gewöhnliche und offenen Mundes bestaunte Rarität, wert in einem Museum verstaut zu werden. Die Prachtvillen der weithin sich ziehenden Strandpromenade überwiegend bis auf die kahlen Steinmauern zerstört, die Gärten nicht mehr als Unkraut überwucherte Wüsteneien, bevölkert von Ratten und sich mehrenden sonstigen Raubgetier. — Bodenlose Zerstörung und unaufhaltsamer Verfall — das war das ehemalige Luxusbad der Krim: Eupatoria.

In solcher Umgebung fiel der Name Bela Kun.

Die Krim, während der weiß-roten Kämpfer in Südrußland Zufluchtsland des russischen Hochadels und der Finanz, die gemeinsam mit dem erretteten Gelde möglichst alles stehende und bewegliche Gut als spätere Vermögenssubstanz aufkauften, wurde Gegenstand einer besonderen bolschewistischen „Säuberung“: Bela Kun wurde beauftragt, als Chef einer außerordentlichen Kommission die letzten Reste „weißer Elemente“ zu vernichten. In welchem Ausmaße die „Säuberung“ durchgeführt wurde, ist, nach den Spuren geurteilt, nicht zu veranschaulichen. Konzentrierter Vernichtungswahnsinn: das war das gebliebene Eupatoria, das im Mittelpunkt der bolschewistischen Aktionen stand.

Aber nicht nur Eupatoria zeugt von dem „wahnsinnigen Kun“, wie dieser Ungar nicht nur von ihm Uebelwollenden und weit über die Krim hinaus, sondern selbst hinter den Kremlmauern später genannt wurde. — Einige zehntausend weißer Offiziere hatten sich gegen zukünftige Loyalität und darauf Zusicherung ihres Lebens Bela Kun unterworfen. Fährt man über das südlicher gelegene Kronenthal auf Eupatoria zu, so führt der ungleiche Landweg bald hinter Simferopol an einem schroff niedergehenden tonerdigen Hang vorbei: vor dem diese über zehntausend weiße Offiziere ihr Vertrauen in Bela Kun mit ihrem Leben bezahlen mußten. Maschinengewehre mußten zu dieser Massenexekution verwendet werden.

Lenin selbst hat Bela Kun von seinem verhängnisvoll geübten Posten abberufen; Lenin war es auch, der seinen aus der übertragenen Aufgabe herausgebrochenen Krim-Vertrauensmann als geistig gestört bezeichnete und Bela Kun tief in der Versenkung verschwinden ließ. Ueber lange Jahre lebte Bela Kun in dem stillen Kalaschni-Pereulok, nach der Zeit beruhigter Gemüter mit dem Amte eines Sekretärs der dritten Internationale bekleidet; so harmlos sein Dienst, so fröhlich-gutmütig der Lebenszuschnitt seiner Familienhäuslichkeit in diesem Moskauer Hause. Unerklärlich für jeden, der Bela Kun von der Krim her kennt!

Daß Bela Kun aus der Versenkung geholt und mit bestimmt wichtiger südeuropäischer Aufgabe betreut worden ist, hat für den Moskauer Komintern seine wohlüberlegten guten Gründe. Denn niemand in Moskau setzt wohl so bis zur Selbstaufgabe rücksichtslos seine Person an die Sache, wie dieser Bela Kun. Mit ihm ist alles in Szene zu setzen; zu keiner Minute und unter gar keinen Umständen braucht man ein Versagen dieser Nerven, ein Vergessen seiner seelenlosen Automatenhaftigkeit zu befürchten, wo das Fehlen der einen und das absolute Bewußtsein des andern diesen Mann von Aktion zu Aktion treibt, ohne jegliche Rücksichten oder leiseste menschliche Regungen oder sachliche Zweifel. An einem anderen Tage meines damaligen Krim-Aufenthaltes war Empfang beim Präsidenten des Vollzugskomitees der SSR. der Krim-Tataren angesetzt. Von diesem Präsidenten wußte ich nur, daß er kürzlich für einen verdrängten Trotzkisten —damals setzten Bemühungen ein, um Trotzki ein Vakuum zu schaffen — in Amt und Würden gekommen war. Die Residenz der Krimer Vollzugsbehörde war ein gewesenes Hotel: ein buntes Gewimmel in diesem Hause, zu bunt, als daß Einzelnes zu schildern möglich wäre. Menschen jeglichen Aeußeres vom Dandy bis zum Lumpenproletarier, lange, hallende und schallende Gänge, angefüllt mit Geschrei und Laufen, und Türen ohne Zahl. Irgendwo wurden mein Begleiter und ich hereingeschoben; man saß auf der Erde, da nichts anderes zum Sitzen da war. Mit reichlicher Gestikulation machte man uns auf einen Herrn aufmerksam, der sich von den andern nur dadurch unterschied, daß er als einziger auf dem einzigen vorhandenen Stuhle und an einem Schreibtisch saß. Mit einer langen Armbewegung zeigte uns dieser Herr eine weitere Tür und winkte zu ihr hin. Mit solchen, übrigens auch in anderen Weltteilen gern benutzten Hilfsmitteln der Zeichensprache landeten wir bei dem Towarischtsch Weli Ibraimow, Vorsitzenden des Vollzugskomitees der SSR. der Krim-Tataren. Mustafa Chaisserow war der persönliche Sekretär. Beide saßen einträchtig hinter einem riesigen Schreibtisch. Nachdem wir als Fremde aufgefallen, folgte orientalisch weitschweifige Begrüßungsszene.

Unsere Unterhaltung wurde oft genug vom Gang der Präsidialgeschäfte unterbrochen, die lustig und ungeniert in der Buntheit der Tagesereignisse an uns vorüberspazierten. Und man muß sagen, daß diese Präsidialgeschäfte nicht durch irgendwelchen Ressortgeist eingeengt waren: buchstäblich von der Straße des Alltags ärmlicher tatarischer Hirten, trat das vielfältige Leben in dieses Regierungskabinett hinein. Wenigstens während unseres Beiseins war es so: verständnisvolle Weitherzigkeit ließ die tatarischen Bittsteller mit zusagender Entscheidung oder entgegenkommendem Rat hoffnungsfreudig abtreten, mit inbrünstigen muselmanischen Segenswünschen für diesen so volksnahmen Präsidenten — Weli Ibraimow.

Zu der Zeit gab es in der Krim noch eine „Grüne Armee“, die als Splitterreste in den schlupfwinkelreichen Wäldern der Südkrim ihr Unwesen trieb. Die Fahrstraße Simferopol—Sachtschisarai—Sewatopol—Jalta war das besondere Betätigungsfeld dieser Banditen. Bachtschisarai, diese alte Tartarenfeste aus der Skytenzeit, nur eine romantische Ruine, herrlich gelegen auf einem Sockel des Südabhanges des Tschaterdags, des einzigen bis zu 1100 Meter hohen Gebirgszuges der Südkrim, hat so unwiderstehliche Anziehungskraft, daß der Reisende nichts unversucht lassen wird, auf diesem Wege zur Schwarzen Meerküste zu ziehen. Denn unvergleichlichen Genuß, auf diesem Ruinenfelde alter Skytenbauten zu stehen, vor einem die streifig mondbeglitzerten Fluten des unabsehbaren Meeres. Und wer gar glücklich ist im Wesen, den ersteht zwischen Ruinen altmuselmanisch-buntes Festgewoge, aus den Lüften raunt die Musik vergessener Instrumente und Melodien, so zauberhaft-zart wie der Tanzschritt der Schleierwesen, die den tatarischen Khans die Stunden kürzten... Doch die „Grüne Armee“ schien einen dicken Strich durch diese Rechnung zu machen: und der Präsident zählte mit minutiöser Genauigkeit der Einzelvorgänge hübsch chronologisch geordnet alle Räubereien her und vergaß nicht zu erwähnen, daß erst wenige Tage zuvor ein Diplomat sich und die Regierung in peinliche Verlegenheit gebracht habe: denn die „Grüne Armee“ hat ihn bis aufs Letzte ausgezogen und einfach stehen lassen. Ja, das war schon peinlich. Aber merkwürdig, daß die tatarische Regierung so gar nicht Herr solcher Situation werden konnte, wo doch in der übrigen Union der Banditismus mit allen Mitteln ausgerottet wurde.

Weli Ibraimow und sein erster Sekretär Mustafa Chaisserow waren stramme Anhänger des zur ausschließlichen Macht strebenden Moskauer Zentralkomitees, und ebenso erklärte Gegner Trotzkis. Diese beiden haben bestimmt gewußt, weshalb sie der aufkommenden Macht dienten; in Moskau erfuhr man es erst Jahre später. Aber nicht zu spät, um diese barbarische Prellung der Zentrale vergelten zu können. Die Krim ist ihre Peiniger los geworden: Bela Kun sitzt fern. Weli Ibraimow und Mustafa Chaisserow sind auf irgendeinem Anger verscharrt. Alle drei sieht die Krim nie wieder. —



Ein neuer Angriff auf den Langstrecken-Weltrekord für Leichtflugzeuge
wird von den Fliegern Eichler (rechts) und von Winterfeld (links) unternommen, die mit ihrem 40pferdigen Klemm-Daimler-Leichtflugzeug „Falke“ am 15. September zu einem Fluge Berlin—Irkutsk—Tokio gestartet sind.

Sklavenlieder von Port Said

Von Otto Abeles.

Sie haben die Farben des Orients verdunkelt, sie haben die tropische Hitze verschärft, wie eine ätzende Flüssigkeit den Schmerz offener Wunden, sie haben das Gemüt bedrückt, wie Seufzer, die aus unterirdischen Gewölben aufklingen, sie haben sich in die Seele eingegraben, eingefressen, untilgbar wie ein Feuermal — die Sklavenlieder von Port Said.

Der kleine Küstenfahrer bog in den Suezkanal ein, erhielt seinen Platz angewiesen und warf Anker. Rechter Hand, linker Hand mächtige Ostindien-, Ostafrika-, Australiendampfer. Die Delphine sind aufgeräumt und begrüßen die neuen Kanalgäste mit den lustigsten Kapriolen. Drüben monumentale Regierungsgebäude, die Flaggen aller Reiche, eine unbekannte Stadt lockt mit Basaren, mit dem Gewimmel der Rassen und Trachten aller Kontinente, jenseits dieser schnurgeraden Wasserstraße, am anderen Ende des erklügelten, gezirkelten Meisterwerkes der Technik öffnet sich das Tor in tausend fremde Welten.

Die Sehnsucht spannt die Flügel. Wie reich und weit ist die Erde, wie magisch lockt dich die Ferne, wie herrlich ist das Reisen.

Da tönt rings um die Schiffskolosse ein vielstimmiges eintöniges Singen, schwellend, abklingend, aber unausgesetzt wie das metallisch helle Summen der Mücken. Und wie die Mücken siehst du dort ein Schiff umschwärmen, von einem breiten niedrigen Fahrzeug, eine schiefe Ebene hinanrennen bis zu einem schwarzen Loch, das sich im Schiffsbauch öffnet, siehst sie dort einen Korb umstürzen, den sie am Rücken trugen, dann hinablaufen, eine neue Last zu schultern, hinauf, hinunter, ununterbrochen, im Laufschritt. Und singend. Oh, es ist kein erquicklich Lied, das die Arbeit froh geleitet, es ist der Gesang der Arbeitersklaven beim Kohlenlöschen. Durch die dicke Wolke Kohlenstaub, die sie umhüllt, glänzen die nackten, schweißtriefenden Körper der dunkelbraunen Aegypter, schwarzen Sudanneger, weiß blinken die Zähne. Wie die Mörtelkübel und Ziegelbehälter am Paternosteraufzug eines Neubaus eilen die Kohlenträger auf dem mit Querhölzern beschlagenen Brett auf und nieder, auf und nieder, ohne zu verschnaufen, die eine Hand am Seil, die andere mit dem Kohlenkorb am Rücken, bis der Kohlenspeicher gefüllt ist.

In der Kohlenschaluppe wartet der volle Korb zum Auswechseln — in der Kohlenschaluppe wartet aber auch die Peitsche des Aufsehers. Am unteren Scheitelpunkt der Ellipse, die sich aus den rennenden Lastträgern, aus den dampfenden Menschenleibern bildet, sitzt ein riesiger Mann, mit einer gelben, biegsamen, schlanken Peitsche in der Faust — und hilft nach. Bei diesem und bei jenem, der durch lässigeres Laufen das Arbeitstempo verringert, dessen Schritte matter werden, der Neigung zeigt, hinzusinken. Hei, wie der Körper aufschnellt, wie die Füße neues Leben kriegen, denn den Rücken, die Lenden, das Gesäß, die Sohlen der pfeifende Hieb des Aufsehers getroffen hat!

Wird sich der Gezüchtigte nicht gegen die Peiniger wenden? Werden ihm die Arbeitsgenossen nicht beispringen, werden sie den Einpeitscher nicht unter ihren Kohlenkörben begraben?

Nein, — der Geschlagene rafft die letzte Kraft zusammen, die anderen lachen. Und alle singen. — — —

Er trifft das Mark, dieser Gesang der Sklaven über den Wassern. — Die pfeifende Metallgerte des Partieführers würde nicht genügen, die Lebensgeister wachzuhalten. Wenn auch nur eine Sekunde diese tierisch heulende, diese kastratenhelle Litanei aussetzte — ich glaube, sie stürzten sich alle ins salzige Wasser, lautlos, schmerzlos, erlöst. — Jetzt kommt unser Schiff an die Reihe. Die Matrosen verhängen das Deck, schließen die Luken, der Steward mahnt uns, die Kabinen abzusperren und empfiehlt einen Bummel durch die Stadt, denn die Stunden des Kohlen- und Warenlöschens seien für die Passagiere sehr lästig.

Ich lasse mich ans Land rudern, weiß Gott, gar nicht mehr für die Sensationen von Port Said empfänglich, denn der Gesang der Kohlenträger, das Sausen der Antreiberpeitsche liegen mir im Ohr und im Gemüt. Ein robuster Mann, Passagier der ersten Klasse, mit mächtigen Backenknochen und unglaublich breiten Schultern, hat sich mir angeschlossen. Das Schauspiel der rennenden, singenden, gepeitschten Kulis hat ihm zugesagt. „Die einzig vernünftige und mögliche Form der Akkordarbeit hierzulande,“ erklärt er mir. Man müsse sich rechtzeitig mit den Verhältnissen und Sitten der Zone vertraut machen. Er habe Lehrgeld gezahlt, sei längst gewitzigt und wisse mit den Leuten umzugehen.



Eine merkwürdige Gerichtsrobe
weiße Sportweste und Knickerbockers, wurde kürzlich von einer Rechtsanwältin bei ihrem Plädoyer vor dem Gericht in Brooklyn (U. S. A. natürlich!) getragen, die damit das ungeteilte Erstaunen des ganzen Gerichtshofes erregte. In zehn Jahren werden die amerikanischen Anwältinnen ihre Verteidigungsreden ohne Zweifel im Badeanzug vortragen.

Kaum sind wir in der entsetzlich häßlichen, nüchternen Geschäftsstraße dieser jungen Stadt im Suezkanal angelangt, die plötzlich aus der Erde wuchs, als der geniale Ingenieur die Landenge durchstochen hatte, umwimmeln uns auch schon fliegende Händler, die Ansichtskarten und Glasperlen, Zigaretten und Streichhölzer, Spielzeug, Früchte, Zuckerwaren feilbieten, während Agenten mit verbindlichen Handbewegungen und Anpreisungen in allen Sprachen zum Besuch der Basare einladen. Mein Gefährte zeigt, wie er sich auskennt. „Die wollen den Reisenden schröpfen. Verlangen das Dreifache. Man muß also ein Viertel des geforderten Preises gegenbieten."

Es sind viele Kinder unter den Straßenverkäufern. Da kommt einer der Knaben, kaum acht Jahre alt, ganz dicht an ihn heran, flüstert ihm mit vorgehaltener Hand ein Wort zu, hält ihm ein Päckchen hin und mein Begleiter zahlt rasch den geforderten Preis. Am Schiff fluchte er dann in allen Tonarten. Das Kind hatte ihm heimlich obszöne Bilder angeboten — und in der sorglich verschlossenen, vielversprechenden Hülle waren harmlose Postkarten verpackt. —

Schauerlich, daß dieser kleine Straßenhändler schon wußte, auf welchen Köder der gewitzigste Fremde anbeißt! Es war ein Kind der singenden Sklaven. — — —

Jetzt verlassen die Hafenarbeiter, welche Kisten und Ballen zu verladen hatten, also an Bord kommen mußten, auf Ruderkähnen unseren Dampfer. Draußen am Kanal fährt ein Motorboot an sie heran. Die Hafenpolizei. Schutzleute steigen auf ihr schaukelndes Fahrzeug hinüber, alle Arbeiter stehen kerzengerade, halten die Arme hoch und lassen sich von den Schutzleuten am ganzen Körper abtasten. Ganz selbstverständlich, gar nicht erniedrigend ist ihnen diese öffentliche Leibesvisitation.

Noch keuchen ihre Lungen nach schwerster Arbeit. Aber sie singen nicht, sie hocken dumpf mit ihren stieren Augen, sie sitzen da, regungslos, gealtert, mit harten Gesichtszügen, wie Mumien von Knechten der Pharaonen — die Sklaven von Port Said.

Sportliches

1. F. C. Res. Kattowitz — 09 Myslowitz 9:4.
Polizei Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz 2:5 (1:2).
Polizei 1. Jgd. — Rosdzin-Schoppinitz 1. Jgd. 1:0.
Polizei 2. Jgd. — Rosdzin-Schoppinitz 2. Jgd. 2:1.
B. B. S. V. Bielitz — Biala-Lipnik 2:1.

Die Entscheidungstreffen um die Meisterschaft von Bielitz brachte am Sonnabend dem B. B. S. V. einen verdienten Sieg.

Landesligaspiele:

Cracovia — Pogon Lemberg 3:1 (1:1).
Czarni Lemberg — Wisla Krakau 3:2 (1;1).
Polonia Warschau — Warszawianka 3:3.
Legja Warschau — T. K. S. Thorn 5:2.
L. K. S. Lodz — Warta Posen 6:0.

Eine sensationelle Niederlage der Warta, aber im Freundschaftsspiel.

Um den Aufstieg in die Landesliga:

B. B. S. V. Bielitz — 07 Laurahütte 3:2 (2:2).
L. T. S. G. Lodz — Pogon Posen 4:2.

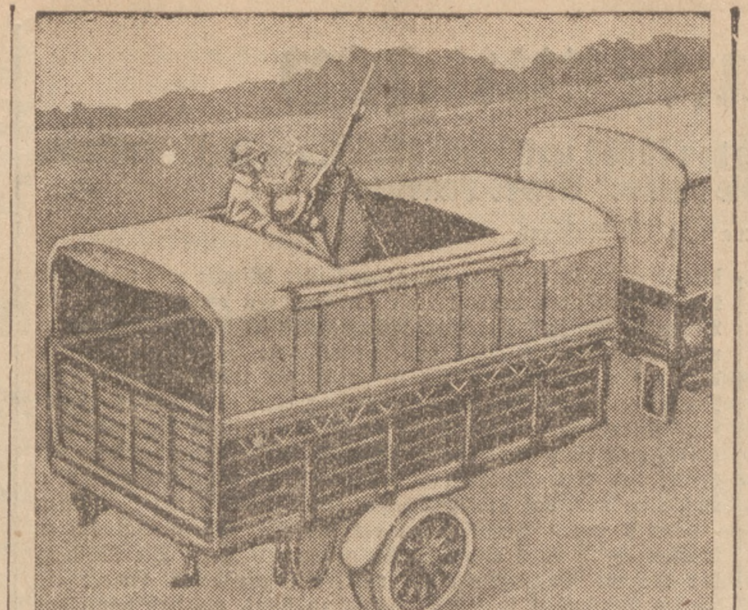
Deutschland — Dänemark 2:1.

Zum ersten Male gelang es der deutschen Landeself die Nordländer in Nürnberg vor 50 000 Zuschauern einwandsfrei zu schlagen.

Vermischte Nachrichten

Gold im Meere.

Jahrhundertelang ruht nun schon ein Millionenschatz auf dem Grunde des Meeres, ohne daß es menschlichen Anstrengungen gelang, den Schatz zu heben. Es handelt sich um die Goldladung des bei Terschelling auf den Westergründen gesunkenen Schiffes Lutine, das im Oktober 1799 einem Sturm zum Opfer fiel. Die Fregatte verließ am 8. Oktober 1799 mit einer Ladung gemünzten und ungemünzten Edelmetalls im Werte von etwa 20 Millionen Gulden den Hafen von Yarmouth Roads. Die Münzen waren zur Besoldung englischer Truppen bestimmt, und die Silber- und Goldbarren sollten in Hamburg ausgeladen werden. Auf den Westergründen bei Terschelling geriet dann das Schiff in einen gewaltigen Sturm und ging mit Mann und Maus unter. Von dem Golde war niemals wieder etwas gesehen. Die Tiefe gab es nicht her. Jetzt haben sich zwei holländische Bergungsgesellschaften wieder mit der Hebung des versunkenen Schatzes beschäftigt. Sie haben mit Lloyds in London einen Vertrag abgeschlossen, nach dem ihnen für die Zeit von fünf Jahren das ausschließliche Recht verliehen ist, die Ladung des bei Terschelling gesunkenen Schiffes Lutine zu bergen. Ob es ihnen gelingen wird? Fast 200 Millionen in der Währung ihres Landes warten auf die holländischen Taucher.



Französische Kriegstechnik im Rheinland

Bei den jetzigen Manövern im besetzten Gebiet schützen sich französische Kraftwagenkolonnen gegen Fliegerangriffe durch Maschinengewehre, die — auf Kraftwagen montiert — die Marschkolonne begleiten.

Auch der Talar wird — kürzer!

Nun hat die verwegene Hand der Mode auch nach dem heiligen Gewand des Priesters gegriffen: es soll kürzer werden! In den angelsächsischen Ländern hat man schon seit längerer Zeit gewisse Konzessionen gemacht und den leichteren, bequemeren Rock des protestantischen Priesters eingeführt. In Amerika spazieren die Geistlichen sogar in hellen Farben, ohne daß sie etwas von ihrer priesterlichen Würde in den Augen der Welt einbüßen. Nur die Geistlichkeit Roms geht immer noch im langen Talar, fegt damit Staub auf der Straße und — schwitzt. Besonders in diesen Wochen. Satan lachte. Da wandten sich die Priester in ihrer Not an den Heiligen Vater und erhoben vor seinem Stuhle die Frage, ob es denn nicht möglich sei, den Priesterrock kürzer zu machen? Die Konzilkongregation, die sich mit den äußeren Angelegenheiten des weltlichen Klerus zu befassen hat, wird diese Frage nun mit wohlwollendem Interesse prüfen. Es scheint, daß der kurze Rock nun auch bei den Priestern Mode wird. Wenn auch in dieser Frage bisher noch keine Entscheidung der Konzilkongregation gefallen ist, kann man doch annehmen, daß man den Wünschen der Priester stattgeben wird, zumal diese Wünsche auch pekuniären Gründen entspringen, denn lange Talare nutzen sich natürlich viel schneller ab als kürzere, und die Klagen der Geistlichen über ihre ungünstige materielle Lage hört man in den höheren Regionen gerade nicht sehr gern. Wenn auch nicht zu hoffen ist, daß die Klagen mit der Einführung des kurzen Talars aufhören werden, so ist doch von der Konzilkongregation Verständnis für diese Wünsche der Geistlichkeit zu erwarten. Vielleicht in dem Maße, daß die Entscheidung darüber den einzelnen Diözesen überlassen bleibt, während der lange Talar für religiöse Zeremonien noch immer vorgeschrieben bleiben dürfte.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17: Stunde der Frau. — 17,25: Vortrag über Verdi. — 18: Nachmittagskonzert. — 19,30: Für die Hausfrau. 20,05: Vortrag. — 20,30: Konzert aus Warschau. — 22: Zeitsignal, Berichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 13: Zeitsignal. Berichte. — 17: Uebertragung aus Krakau: Jugendstunde. — 17,25: Briefkasten. — 18: Populäres Konzert. — 19,30: Vortrag. — 20,30: Solistenkonzert. 22: Zeitsignal. Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7. — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 19. September. 10: Uebertragung auf die Sender Breslau, Gleiwitz, Berlin, Stettin, Langenberg, Aachen, Dortmund, Köln, Münster, München, Nürnberg, Augsburg, Kaiserslautern, Stuttgart, Freiburg i. Br. und Königsberg: Reichspräsident von Hindenburg in Niederschlesien. — 11: Uebertragung auf die Sender Breslau, Gleiwitz, Berlin und Stettin: Empfang durch die Stadt Breslau im Remter des Rathauses zu Breslau. Ansprache: Oberbürgermeister Dr. Wagner Erwiderung des Reichspräsidenten. — 14,20: Reichspräsident von Hindenburg in Niederschlesien. — 16—16,30: Abt. Welt und Wanderung. — 16,30—18: Johann Strauß-Walzer. 18—18,25: Abt. Sport. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. — 19,25—19,50: Hans-Bredow-Schule. — 19,50—20,15: Blick in die Zeit. — 20.30—21: Am Start. — 21—22: Franz Schubert: Schachtebeck-Streichquartett.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Der Bund für Arbeiterbildung beabsichtigt, wie schon einmal vor mehreren Jahren, einen Samariterkursus zu veranstalten. Da die Vorbereitungen zu einem solchen Kurse eine längere Zeitdauer in Anspruch nehmen, und der Kurs nur bei einer bestimmten Minimalzahl von Personen abgehalten werden könnte, so werden diejenigen Genossen, die Interesse daran haben, gebeten, dem Unterzeichneten ihre Adresse schriftlich mitzuteilen.

Dr. Bloch, Katowice, ul. Marjacka 7.

Versammlungskalender

Kattowitz. Ortsausschuß. Dienstag, den 18. September, abends 7 Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Erscheinen sämtlicher Delegierten dringend erwünscht.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 23. September, nachmittags 3½ Uhr, findet im Restaurant „Pod Strzechom" (früher Schultheiß) die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Die Freien Gewerkschaften sind freundlich eingeladen. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Schwientochlowitz. (Arb.-Gesangverein „Einigkeit"). Am Donnerstag, den 20. September, findet um 7½ Uhr abends bei Bialas eine Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 23. September, vormittags 9½ Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.